

# „Asylführerschein“: Man darf auch Grenzen setzen

**Mundelsheim** Zum Seminar sind rund 70 Ehrenamtliche aus mehreren Gemeinden gekommen. *Von Sabine Armbruster*

---

**K**napp 70 Frauen und Männer haben sich am Samstag in der Georg-Hager-Schule in Mundelsheim getroffen. Ihr Ziel: Der Erwerb eines „Asylführerscheins“ durch ein von der Landeszentrale für politische Bildung und dem Arbeitskreis Asyl in Ludwigsburg gefördertes und von der ökumenischen Fachstelle Asyl Ludwigsburg inhaltlich gestaltetes Seminar. Nicht nur Mundelsheimer nahmen daran teil, sondern auch Ehrenamtliche aus Bönningheim, Erligheim Löchgau, Kirchheim und einigen weiteren umliegenden Asylkreisen. „Die einzelnen Asylkreise können sich an uns wenden mit der Bitte, so ein Seminar zu veranstalten, und wenn

es mindestens 60 Teilnehmer sind, kommen wir“, erklärte Martha Albinger von der Caritas. Am Ende gibt es dann ein Zertifikat für jeden.

In jeweils drei parallel laufenden Seminarblöcken ging es um die Rechtslage von Flüchtlingen in Deutschland, um interkulturelle Kommunikation beziehungsweise den „guten Umgang mit Unterschieden“ und „das rechte Maß des Helfens“. Vor allem Letzteres ist ein Thema, das viele bewegt. „Ich habe immer gedacht, ich müsste allen Wünschen der Asylbewerber nachkommen“, räumte etwa Richard Edtbauer ein, der Vorsitzende des Freundeskreises Asyl Mundelsheim. „Aber damit weckt man

auch schnell falsche Hoffnungen.“ Heiko Wurzinger hat es schon erlebt, dass man plötzlich zwischen den Flüchtlingen steht, und jeder erwartet, dass man Partei zugunsten der einen Seite ergreift, etwa wenn es um die Frage geht, wie geputzt werden muss. Da kämen dann schnell auch mal Vorwürfe wie „Ihr tut doch sowieso nichts für uns“.

Für Bärbel Bäuerle, die als Kirchengemeinderätin den Freundeskreis Asyl Mundelsheim vor etwa einem Jahr initiiert hat, stand dagegen der juristische Aspekt im Mittelpunkt ihres Interesses: „Die rechtlichen Grundlagen sind ziemlich kompliziert, etwa, was die Anerkennung angeht.“ Jeder Fall sei anders und deshalb gar nicht so leicht einzuordnen. Alle drei sind nun gespannt, welche Änderungen mit dem Asylpaket II auf sie zukommen. Vielleicht könne es man doch auch bei den scheinbar

aussichtslosen Fällen noch einmal probieren, zum Beispiel, wenn eine Krankheit im Herkunftsland nicht behandelt werden könne, sagte Bäuerle.

Ganz wichtig sei es, Personen aus anderen Asylkreisen zu treffen und sich mit ihnen darüber auszutauschen, welche Probleme es vor Ort gebe und wie man sie löse, betonte Wurzinger. Auch ein Teilnehmer des Workshops „Das rechte Maß des Helfens“ sah die Wichtigkeit der Netzwerkbildung: „Gesamtgesellschaftlich gesehen sind wir in der Minderheit, aber wir sind doch nicht allein.“ Man sei auch nicht allein auf freier Wildbahn, was den Umgang mit Flüchtlingen betreffe, ergänzte Nicole Sach aus Beilstein, die diesen Workshop leitete: „Es ist doch einiges geregelt.“ Vor allem aber dürfe man die Selbstfürsorge nicht vernachlässigen und sich selber auch einmal Grenzen im Engagement setzen.